

Warum gilt der Freitag als Unglückstag und die Zahl 13 als Unglückszahl?

Autor(en): **Vitus, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum gilt der

und die Zahl

Freitag

13

als Unglückstag

als Unglückszahl?

Es ist ein weitverbreiteter Glaube, dass der Freitag ein Unglückstag sei. Kein Dienst und keine Wohnung sollen an ihm gewechselt und nichts Wichtiges unternommen werden, da alles misslingt. Freitagskinder sollen im Leben vom Unglück verfolgt sein und an einem Freitag geschlossene Ehen bringen Unheil und bleiben kinderlos.

Hingegen galt der Freitag den Germanen, die ihn nach der Göttin Freia benannten, als Hochzeits- und Geburtstag von glückbringender Vorbedeutung. Freia, die Erfreuende, war das göttliche Urbild der irdischen Hausfrau und galt als besondere Schützerin der Liebe, der nach ihr benannten Freite und des Familienglücks. Nach ihrer hohen Stellung wurde sie die Frouwa genannt, woraus sich die Bezeichnung Frau entwickelt hat. Das Grundwort Fro bedeutet Herr und ist noch in Zusammensetzungen wie Frondienst und Fronleichnam erhalten.

Freias Andenken lebt in Sagen und Märchen von der holden Frau, der guten «Frau Holle», die ihren Sitz im Mond hat, und manche der im Jahresablauf gepflegten Volksbräuche führen auf ihre Verehrung zurück. Nach der damaligen Naturreligion war sie die Verkörperung des schlummernden Wachstums, das durch die Einwirkung der Sonne zum Gedeihen gebracht wird. Nach dieser sich alljährlich wiederholenden Verbindung von Erdgöttin und Sonnengott sprach man nicht nur noch im späten Mittelalter von der «Frau Mond» und dem «Herrn Sonne», sondern man schwört auch heute noch darauf, dass das Frei(a)tagswetter die Vorbedeutung des (Sonn(en)tagsweters sei.

Mit dem Sieg des Christentums war eine Achtung der heidnischen Anschauungen und religiösen Gebräuche verbunden, die man aber nicht auszurotten vermochte, weil sie zu tief verwurzelt waren. Darum wurde vieles in christlichem Sinn umgedeutet. Freias liebliche Wesenszüge finden sich in zahlreichen Legenden von der Mutter Christi, auf die sie übertragen wurden. Aber die Bedeutung des Freitags als Glückstag beliess man nicht und begründete dies mit dem an einem Freitag erfolgten Tode Christi.

Hingegen ist die Zahl Dreizehn als Unglückszahl nicht christlichen Ursprungs. Sie stammt aus der Zeit, da die Weiterbildung der als Mythen bezeichneten Göttersagen zu einer Art von Vielgötterei geführt hatten. Der mythologische Umstand, dass von den dreizehn Göttern in Walhall der Lichtgott durch die Arglist des Herrn des Dunkels dem gewaltsamen Tode verfüllt, wurde auf die dreizehn Personen des heiligen Abendmahls übertragen, von denen der düstere Apostel Judas Ischariot seinen lichten Herrn den Feinden auslieferte und sich selber aus Verzweiflung über den tödlichen Ausgang seines Verrats erhängte.

So glaubte man denn, dass von einer Tischgesellschaft von dreizehn Personen noch in demselben Jahr eine sterben müsse, und zwar diejenige, die unter dem Spiegel oder in der Ecke sitzt, die zuletzt aufsteht oder aber beim zufälligen Erwähnen der Zahl Dreizehn erschrickt. Das geht auf das Hebräische zurück. Dort kannte man keine Ziffern und verwendete dafür bestimmte Wörter. So bedeutete das Wort Tod gleichzeitig dreizehn. Die Scheu vor der Dreizehn ist also begründet.

J. Vitus